

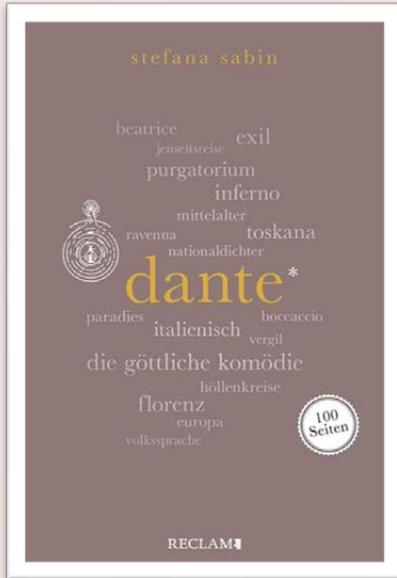


Dante



Franz Joachim Schultz

Eine Einladung, Dante zu lesen



Stefana Sabin

Dante – 100 Seiten ★★★★★

Reclam 2020 · 100 S. · 10.00 · 978-3-15-020573-0

Über Dante wurde sehr viel geschrieben, ganze Bibliotheken voll. Da erscheint es etwas vermessen, auf 100 Seiten alles, zumindest das Wichtigste über ihn zu verfassen. Stefana Sabin ist das gelungen. Von der Göttlichen Komödie, über seine Heimatstadt Florenz bis Ravenna, wo er starb: alles ist da. Dazu einiges über andere Werke, über seine Verdienste für die italienische Sprache und vieles mehr. Alles ist gut lesbar und sogar mit ein wenig Humor geschrieben.

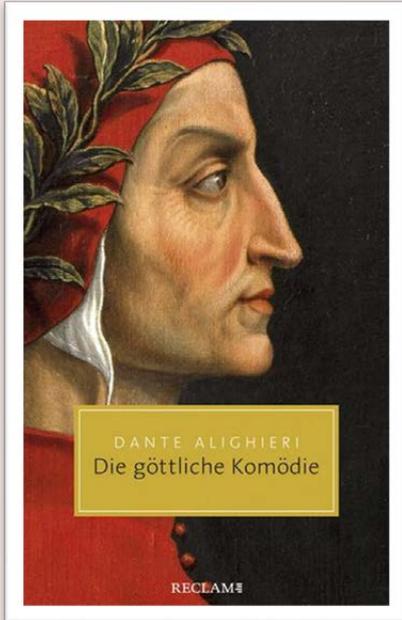
Der Göttlichen Komödie wird natürlich am meisten Raum gegeben. Hier findet man auch die bekannten Schemata, wie man sich Dantes Hölle oder die gesamte Welt in diesem Werk vorzustellen hat. (S. 48f.) „Diese Jenseitsreise ist

eine Art moralische Entwicklungsgeschichte.“ Dante ist hier dreifach vertreten: „als Erzähler, als Dichterfigur, und als Jenseitsreisender“. (S. 54) Gebildeten Lesern ist dies mehr oder weniger bekannt. Doch nun folgt ein Kapitel, dass in Deutschland nur Sprachforschern bekannt sein dürfte. Dadurch, dass Dante das Toskanische für sein Werk wählte, hat er wesentlich dazu beigetragen, dass dieser italienische Dialekt zur Nationalsprache ganz Italiens wurde. Das Toskanische war aber auch deswegen dafür geeignet, „weil es als mittellitalienische Mundart auch den Sprechern anderer Mundarten auf der Halbinsel verständlich war.“ (S. 57) Weitere Kapitel widmen sich u. a. Beatrice, diesem „engelhaften Wesen“, das Dante zu dieser Reise geführt hat. Außerdem der damals entstehenden neuen Weltordnung, der „Trennung von Staat und Kirche“.

Hinzu kommen zahlreiche Zitate über diesen ganz Großen der europäischen Literatur. Zum Beispiel von Voltaire: „Nach dem Beispiel der antiken Meister gibt es nichts, was Dante nicht behandelt hat. Er hat die Italiener daran gewöhnt, alles zu sagen.“ Oder von Thomas Mann: „Dantes hochpittoreske Gestalt galt und gilt der Epoche, an deren Eingang sie steht, als Prototyp seherischen Dichtertums. Im Zwielicht der Zeiten stehend, blicken wir mit neuer Schicksalsympathie auf des Florentiners ferne und feierliche Figur.“ Am Ende finden wir einige bildlichen Darstellungen. Da macht Dante Werbung für die italienische Schreibmaschine, Marke Olivetti. Und ganz am Ende stoßen wir auf die italienische 2-Euro-Münze mit dem Antlitz des Dichters; ein anderes befand sich auf der 500-Lire-Münze.

Genannt werden auch zahlreiche Schriftsteller, die sich von Dante haben inspirieren lassen: Ezra Pound, James Joyce, Peter Weiss, Primo Levi, Pier Paolo Pasolini und andere. Auch in die Welt der Comics und Graphic Novels hat Dante Einzug gehalten. Erwähnt wird u. a. das geniale Dante-Album (2010) des amerikanischen Grafikers Seymour Chwast. (*1931. S. 92ff.) Kurz gesagt: Dante hat viel, sehr viel zu bieten. Dieses Bändchen ist eine ausgezeichnete Einladung, Dante zu lesen. Wir müssen es nur noch tun.

Dante lesen



Dante Alighieri

Die Göttliche Komödie ★★★★★

In Prosa übersetzt von Hartmut Köhler

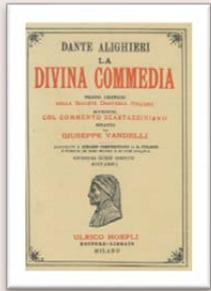
Reclam 2020 · 494 S. · 12.00 · 978-3-15-020615-7

Alberto Manguel (*1948), bekannt durch sein Buch „Eine Geschichte des Lesens“ (1998), verriet kürzlich in einem Interview (Südd. Zeitung, vom 12./13. Dez. 2020, S. 56): „Ich lese jeden Tag einen Canto aus der Göttlichen Komödie. Ich mache das jetzt seit 20 Jahren.“ Manguel, der fünf europäische Sprachen spricht, liest Dante natürlich im Original, was viele nicht können. Doch wir sollten das auch in den nächsten Monaten tun, denn am 14. September ist der 700. Todestag des großen Meisters Italiens. Dort hat in Vorbereitung auf dieses Jubiläum das Dante-Jahr schon begonnen.

Bleibt die Frage: Welche Übersetzung sollten diejenigen nehmen, die den Text im Original nicht lesen können? Ich schlage die Prosa-Übersetzung von Hartmut Köhler vor, die 2013 mit dem deutsch-italienischen Übersetzerpreis ausgezeichnet wurde und die gerade bei Reclam noch einmal erschienen ist. Köhler, der (zusammen mit seinen Mitarbeitern) schon als Übersetzer der *Cahiers* von Paul Valéry große Beachtung gefunden hat, verteidigt in seinem Nachwort die Prosa-Übersetzung ganz allgemein und im Hinblick auf Dante. Er lobt alle, die dieses große Werk in Reimen übersetzt haben. „Doch die Fron der Rhythmen und Reime forderte Opfer, und diese wurden mit der Zeit immer schmerzhafter.“ Und er fährt fort: „Überdies sollten wir uns deutlich machen: Wer eine Versübersetzung des vorigen oder des vorvorigen Jahrhunderts aufschlägt, der betritt, auch wenn sie mit Könnerschaft gemacht ist, statt Dantes gotischer Kathedrale einen neugotischen Abklatsch.“ (S. 283f.)

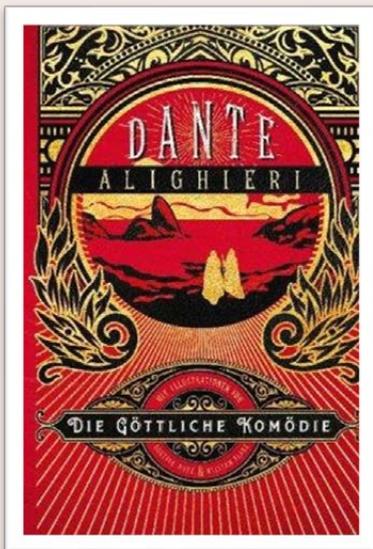
Beginnen wir unsere Lektüre mit der ersten Terzine des ersten Gesangs: „Nel mezzo del cammin di nostra vita / mi ritrovai per una selva oscura / chè la diritta via era smarrita.“ Der berühmte Romanist Karl Vossler (1872–1949) hat dies so übersetzt: „Dem Höhepunkt des Lebens war ich nahe, / da mich ein dunkler Wald umfing und ich, / verirrt, den rechten Weg nicht wiederfand.“ Da will ich nun nicht beckmessern, gleichwohl halte ich dieses isolierte „verirrt“ nicht für eine optimale Lösung. Man könnte im Sinne von Hartmut Köhler ein Beispiel für die „Fron der Rhythmen“ sehen. Seine Prosaübersetzung lautet so: „Auf der Hälfte des Weges unseres Lebens fand ich mich in einem finsternen Wald wieder, denn der gerade Weg war verloren.“ Das ist für den modernen Menschen eine lesbare Lösung.





Ich habe selber meine Dante-Lektüre begonnen, immer wieder mit dem Original vergleichen. Im Verl auf des Dante-Jahres habe ich hier gelegentlich darüber berichtet. Wir gingen gemeinsam mit ihm durch die Qualen der Hölle, das Fegefeuer, um dann in den höchsten Himmel zu gelangen, und erlebten in diesem Buch die gesamte Bildung des späten Mittelalters.

Einsam in der Leidenschaft



Die göttliche Komödie ★★★★★

Mit über 100 Illustrationen von Gustave Doré und William Blake

übersetzt von Philaethes (König Johann von Sachsen)

Nikol 2016 / 2020 · 576 S. · 6.95 · 978-3-86820-361-5

Wie jeder weiß, besteht Dantes Göttliche Komödie aus drei Teilen: Inferno (Hölle), Purgatorio (Fegefeuer) und Paradiso (Paradies). Man muss allerdings sagen, dass der erste Teil der erfolgreichste ist. Die Schicksale, die hier geschildert werden, beeindrucken weitaus mehr als das, was im zweiten und dritten

Teil berichtet wird. Es gibt dazu sogar ein Computerspiel und dazu ein Trickfilm (2010), der so angepriesen wird: „6 gefeierte internationale Regisseure – 6 grauenerregende Visionen von der Hölle“. Und weiter:

Vorhölle, Wollust, Maßlosigkeit, Habgier, Zorn, Ketzerei, Gewalt, Betrug und Verrat! Dies sind die neun Höllenkreise, die Dante Alighieri in seinem berühmten Meisterwerk bekannt gemacht hat. Dieses animierte Epos nimmt sie mit auf eine Höllenfahrt, bei der Dante den Mächtigen des Bösen trotzt, sowie außergewöhnlich fantasiereiche Dämonen und Monster tötet, um seine Geliebte Beatrice aus den Fängen des Höllenmeisters Luzifer zu befreien. (Text: DVD-Hülle)

Der Film wurde als Gewalt verherrlichend kritisiert und ist natürlich weit weg von Dante, der hier als Kreuzzugsveteran in Erscheinung tritt. Leider kann man nicht verhindern, dass mit Werken der Weltliteratur Schindluder getrieben wird. Was Dante schildert ist eigentlich schon grauenerregend genug, wobei er in vielen Fällen auf historisch belegte Ereignisse zurückgreift. Nehmen wir nur das Schicksal von Francesca und Paolo, die uns im 5. Gesang des Infernos begegnen. Es geht um die unglückliche Liebe von Francesca da Rimini (*um 1285), einer Patriziertochter aus Ravenna, zu Paolo, dem Bruder

ihres Ehemanns Giancetto, der beide auf frischer Tat ertappt und ermordet. Dante ist damit einverstanden, dass die beiden in der Hölle bei den Wollüstigen schmoren. Ehebruch kann einfach nicht geduldet werden. Doch er empfindet auch Mitleid mit den Beiden. Er wendet sich direkt an Francesca:

*Und hob so an: „Franziska, deine Marter
Entlockt mir fromme, schwermutsvolle Tränen.*

Geweint haben sicher viele Leser an dieser Stelle. Das Schicksal der beiden Liebenden hat im Laufe der Jahrhunderte immer wieder andere Schriftsteller und Künstler zu einer eigenen Fassung angeregt. Zu nennen wären z.B. der Komponist Tschaikowski und seine sinfonische Dichtung (1876). Von Rachmaninow gibt es eine Oper (1906). Beide Werke tragen den Titel „Francesca da Rimini“. In der Bildenden Kunst tauchen die Beiden auch immer wieder auf. Es gibt u. a. Gemälde von Ingres und Feuerbach und eine Skulptur von Rodin. Von den Literaten wären auch einige zu nennen. Zuletzt hat sich meines Wissens Fabrizio Coscia (*1967) in seinem Buch ► [Und einsam waren wir](#) mit dem Fall beschäftigt. Für ihn litten die Beiden in der „extremen Einsamkeit ihrer Leidenschaft“. In der Literatur des 20. Jahrhunderts taucht Dante noch öfter auf, von Samuel Beckett bis Dan Brown, davon mehr in meinem nächsten Dante-Artikel.



Feuerbach: Paolo und Francesca

Kehren wir zum Original zurück. Dante klagte am Ende dieses Gesangs, dass er vom Mitleid

*Ohnmächtig wurde, gleich als ob ich stürbe
Und niederfiel, wie tote Körper fallen.*

PS. Ich verwende hier eine andere Übersetzung, die von Philalethes. Hinter diesem Pseudonym (=Freund der Wahrheit) verbirgt sich König Johann von Sachsen (1801–1873), dessen Übersetzung in gebundener Form von Dantes Meisterwerk durchaus Anerkennung gefunden hat.

Dante über Völlerei und Faulheit

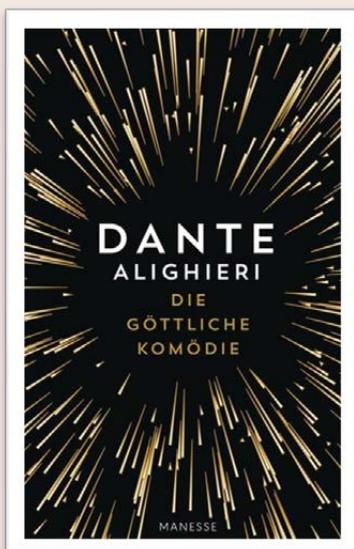
Die göttliche Komödie ★★★★★

Mit 48 Ill. nach Holzschnitten von Gustave Doré

übersetzt von Ida und Walther von Wartburg

Manesse 2018 · 1198 S. · 36.00 · 978-3-7175-2460-1

Dante stand mit beiden Beinen auf der zu seiner Zeit herrschenden Grundordnung. Manchmal hatte er zwar Mitleid mit den armen Sündern in der Hölle, aber er stellt nicht in Frage, dass man für schlimme Sünden mit Höllenqualen bestraft werden muss. Das gilt auch für die Sieben Todsünden. Zu ihnen zählt die Völlerei



(gula). Im dritten Kreis der Hölle, im VI. Gesang, begegnet er denen, die diese Sünde begangen haben. Ich zitiere aus dem Dante-Kommentar von Walter von Wartburg. Hier „werden die Schlemmer und Fresser bestraft. Tief im Schlamm und Kot liegen alle die Fresssäcke und Weinschläuche, wiederum das richtige Gegenstück zu ihrer den animalischen Genüssen maßlos hingeebenen Sinnesart. Auf sie nieder klatscht gleichmäßig, unerbittlich, unaufhörlich der Regen.“ So muss man sich diese Situation vorstellen:

*Io sono al terzo cerchio, della piovra
eterna, maladetta, fredda e greve;
regola e qualità mai non l'è nova.*

*Ich bin im dritten Kreise, dem des Regens,
des ewigen, verfluchten, kalten, schweren;
nie ändert seine Art noch Stärke sich.*

*Grandine grossa, acqua tinta e neve
Per l'aere tenebrosa si riversa;
Pute la terra che questo riceve.*

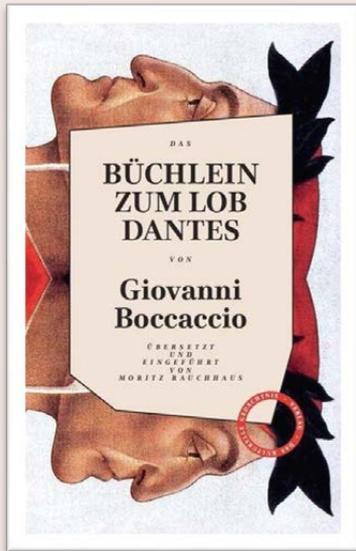
*Grobschloßger Hagel, Schnee und trübes Wasser
ergießet sich durch dämmerig-dunkle Luft,
die Erde stinkt, die das empfangen muss.*

Ich zitiere die Übersetzung von Ida (1887–1963) und Walther von Wartburg (1888–1971), die 1963 erstmals im Manesse Verlag erschienen ist. Diese Ausgabe ist, wenn ich mich nicht irre, seitdem immer lieferbar gewesen. 2018 erschien sie in neuer Ausstattung mit dem großartigen, abstrakten Titelbild von Cornelia Niere. Wer eine Dante-Ausgabe mit einem knappen, lesenswerten Kommentar sucht, dem ist diese Ausgabe zu empfehlen. Walter von Wartburg schweift in seinem Kommentar nicht ab, kurz und gut lesbar gibt er die wichtigsten Erläuterungen.

Kommen wir zu den Sieben Todsünden zurück, zu denen auch die Faulheit (acedia) gehört. Hier macht Dante eine Ausnahme. Im Fegefeuer (Purgatorio), im vierten Gesang, sehen wir „Leute in lässiger Haltung unter einem Felsen gelagert. Den, der am faulsten aussieht, erkennt Dante. Es ist ein Instrumentenbauer aus Florenz, mit dem Übernamen Belacqua. Von ihm wird erzählt, dass er sich nie von seinem Sitz erhoben habe, außer um zum Essen und zum Schlafen zu gehen.“ (Walther von Wartburg) Dieser Belacqua macht sich auch noch lustig über Dante, dem der Aufstieg nicht gerade leichtfällt: „Steig nur hinauf, du bist ja tüchtig.“ Und weiter: „Was bringt das Steigen mir, mein Bruder?“ Dante sagt: „Belacqua, nicht bang ich mehr um dich“. Man könnte ergänzen: Da du im Fegefeuer bist, ist dir am Ende das Paradies gewiss.

Dante selber würde das wohl nicht so verallgemeinern, aber man könnte sagen: Auch der Faule kann ins Paradies gelangen. Demnach hatten Gerhard Köpf und ich recht, dass wir den Belacqua, den vierten Gesang des Purgatorio, in unser „Inselbuch der Faulheit“ (1983) aufnahmen. Dabei stellten wir fest, dass diese Figur ein literarisches Weiterleben hatte, nämlich in Samuel Becketts Roman „Murphy“ (1957). Beckett nimmt den Belacqua wieder auf und macht ihn zum Idol seines phlegmatischen Titelhelden. Für Murphy, der stundenlang nackt in seinem Schaukelstuhl sitzt, ist die Haltung Belacquas vorbildhaft. Er lässt sich sogar auf diesem Schaukelstuhl festbinden, um ja nicht aktiv zu werden. Er will „lange Zeit träumend daliegen und die Morgensonne ihre Tierkreise durcheilen sehen, vor dem mühsamen Aufstieg zum Paradies. Die Steigung war übertrieben, eins in weniger als eins. Wollte Gott, dass kein frommer Drogist seine Zeit im Fegefeuer mit einem guten Gebet abkürzen möge. Dies war seine Belacqua-Phantasie, vielleicht die am besten organisierte seiner ganzen Sammlung.“ (zit. nach dem „Inselbuch der Faulheit“, S. 316) Für Murphy gibt es aber kein gutes Ende. Am Ende bricht ein Feuer aus, und er kann, da er sich hat festbinden lassen, dem nicht entkommen. Wird hier der Faule dann doch bestraft?

Boccaccio liest Dante



Giovanni Boccaccio

Büchlein zum Lob Dantes ★★★★★

Übersetzt und eingeführt von Moritz Rauchhaus

Verlag Das kulturelle Gedächtnis 2021 · 112 S. · 12.00 · 978-3-946990-55-0

Die Leserinnen und Leser der vorherigen Rezensionen haben sich vielleicht gedacht: Ganz schön vermessen! Über Dante sind bereits ganze Bibliotheken geschrieben worden, und nun will einer in kurzen Artikeln das Wichtigste schreiben. Diese Zweifel sind zum Teil berechtigt. Andererseits will ich nur ein paar Hinweise geben und neugierig machen. Es stimmt: Sehr viele Menschen haben die Göttliche Komödie gelesen und darüber geschrieben. Einer der ersten war

Dantes Kollege Giovanni Boccaccio (1313–1375), nur wenige Jahre jünger als Dante (1265–1321), den er als sein Vorbild gesehen hat. Er war von Dantes Werken begeistert und schrieb seinen *Trattatello in laude di Dante*. Teile davon hat er in einer Vortragsreihe in der Florentiner Kirche Santo Stefano di Badia einem größeren Publikum präsentiert (1373/1374). Zwischen 1350 und 1370 hat er drei Fassungen dieser ersten Dante-Biografie geschrieben, mehr noch, „es ist eine der ersten Biografien überhaupt in einer noch heute gesprochenen Sprache“. Dies und weitere Hintergründe erläutert Moritz Rauchhaus in seinem kenntnisreichen Vorwort.

Darin erfahren wir auch: „Dante und Boccaccio waren Teil der *tre corone fiorentine*, also der drei Florentiner Kronen der spätmittelalterlichen Dichtkunst, deren dritter Vertreter Francesco Petrarca (1303–1374) war, der ebenfalls die volkssprachliche Dichtung zu neuen Höhen aufsteigen ließ.“ (S. 6) Damit kommen wir gleich zu einem ganz wichtigen Punkt. Zuvor haben alle italienischen Dichter und Intellektuelle natürlich auf Latein geschrieben, auch die drei „Florentiner Kronen“ haben dies getan. Petrarca hat z. B. für seinen bekannten Bericht über die Erstbesteigung des Mont Ventoux diese Sprache der Gelehrten benutzt. Doch dadurch, dass Dante in der Göttlichen Komödie und Boccaccio in seinem *Decamerone* die toskanische Volkssprache verwendet haben, machten sie die ersten Schritte zum heutigen Italienischen. Boccaccio hat dies mehrmals in seinem „Büchlein“ hervorgehoben. Zum Beispiel hier:

[Dante] wusste schließlich, dass metrisches Latein, wie es die Dichter vor ihm geschrieben hatten, einzig den Gelehrten verständlich gewesen wäre. Da er in der Volkssprache schrieb, schuf er ein Werk wie niemand vor ihm und nahm den Gelehrten nicht die Möglichkeit, es auch zu verstehen. Er zeigte die Schönheit unseres Dialekts und seine herausragende Kunstfertigkeit, um sich mit seiner Freude und seinem Verstand den einfachen Leuten zu widmen, um die sich vorher niemand bekümmerte. (S. 95)

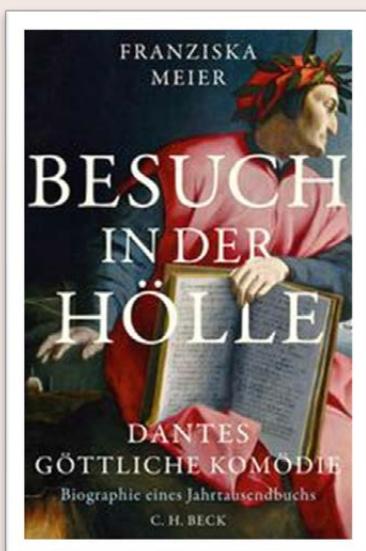
Boccaccio hat im Grunde in seinem Büchlein nicht viel über die Göttliche Komödie geschrieben, doch die wichtigsten Aspekte waren ihm klar. Allgemein könne man sagen, dass sich das Leben in drei Stadien aufteile, „nämlich in erstens das Lasterhafte, zweitens den Weg vom Laster zur Tugend und drittens das Tugendhafte“.

Deshalb verfasste er drei Bücher, die von der Bestrafung der Lasterhaften bis hin zur Belohnung der Tugendhaften reichen, und vereinte sie auf wundervolle Weise in einem Band, den er Commedia nannte. Die drei Bücher unterteilte er in Gesänge und die Gesänge in feste Rhythmen, wie man es deutlich sehen kann. Er verfasste sie in Reimen und in der Volkssprache, mit so viel Gespür für seine Kunst und mit einer solch wunderbaren und schönen Ordnung, dass es noch niemanden gegeben hat, der ihm dies rechtmäßig auf irgendeine Weise nachtun konnte. (S. 90)

Ansonsten ist Boccaccios „Büchlein“, wie gesagt, eine Biografie, bei der er allerdings weit ausholt und einige Male abschweift. So erfahren wir zu Beginn einiges „Über die Zerstörung von Florenz und ihren Wiederaufbau durch Karl den Großen“. Doch dann geht es im engeren Sinn um Dantes Leben. Er berichtet über Dantes Geburt und Studium, um dann zu einem wichtigen Teil in Dantes Leben zu kommen, nämlich zu „Dantes Liebe zu Beatrice, wie sie sich kennenlernten und wie glücklich sie waren“. Der Tod der schönen Beatrice, die in der Göttlichen Komödie eine wichtige Rolle spielen wird, stürzte Dante in tiefe Trauer. Man befürchtete, er könne sich das Leben nehmen. Doch dann ließ er sich überreden, eine andere Frau zu heiraten. In einem kurzen eingeschobenen Kapitel erörtert Boccaccio, warum Philosophen nicht heiraten sollten.

Weitere Stationen aus Dantes Leben, z. B. die Vertreibung aus Florenz und sein Leben in Ravenna, folgen. Dazwischen andere allgemeinere Kapitel, so z. B. „Über die ersten Menschen und ihr Verhältnis zu Gott, sowie über die Planeten und die Vorzüglichkeit der Dichtung“ oder „Über den Zusammenhang von Theologie und Dichtung“. Dann wieder ein ganz anderes Thema: „Über die Griechen als erste Erfinder und über die Lorbeerkrönung für Feldherren und Dichter“. Ich will das hier nicht im Einzelnen erörtern. Die Leser sollten mit Neugier dem für uns heute etwas fremdartigen Text Boccaccios folgen. Allen, die mehr über Dante erfahren möchten, ist dieses sehr schön gestaltete „Büchlein“ zu empfehlen.

Die Welt nach Dante



Franziska Meier

Besuch in der Hölle ☆☆☆☆

Dantes Göttliche Komödie

Biographie eines Jahrtausendbuchs

C. H. Beck 2021 · 214 S. · 26.00 · 978-3-406-76723-4

Manchen wird es vielleicht nicht gefallen, dass mich das Buch von Franziska Meier an Alex Ross erinnert, der in ► [Die Welt nach Wagner](#) ausführlich berichtet, wie Richard Wagner und sein Werk nach dessen Tod das kulturelle Leben beeinflusst haben. Ein monumentales Werk von über 800 Seiten. Meiers Buch umfasst nur etwas mehr als 200 Seiten. Wie das? Hat die „Göttliche Komödie“ in 700 Jahren nicht mehr bewirkt? Dem ist nicht so. Das weiß auch Franziska

Meier. Es gibt zahlreiche Stellen in ihrem Buch, bei denen man den Eindruck hat, dass die Autorin jetzt erst richtig loslegen könnte. Das erkennt man auch bei der Lektüre des wohl absichtlich knapp gehaltenen Literaturverzeichnis'. Wurde sie vom Verlag angehalten, sich kurz zu fassen? Wie auch immer. Wenn ich nun auf einiges hinweisen werde, was ich bei der Lektüre vermisst habe, bin ich mir bewusst, dass ich wahrscheinlich für die Autorin nichts Neues sage.

Bei ihrem Gang durch die Rezeptionsgeschichte ist die Autorin bemüht, alle Bereiche des literarisch-kulturellen Lebens und viele Länder zu berücksichtigen. Schon nach wenigen Seiten erwähnt sie ein Computerspiel mit dem Titel *Dante's Inferno* und kommt auch auf den Schmöker *Inferno* von Dan Brown zu sprechen. Man muss diesem Bestseller hier nicht allzu viel Platz einräumen, auch wenn Dan Burstein dies in seinem Buch *Die Wahrheit hinter Dan Browns INFERNO. Auf den Spuren von Dante Alighieri* (2013) tut. Interessanter scheint mir die Frage, ob Dante auch an anderer Stelle Einzug in die Kriminalliteratur gehalten hat. In Giulio Leonis Roman *I delitti del mosaico* (2004. Dt. Fassung *Dante und das Mosaik des Todes*. 2006) kann Dante höchst persönlich ein „grausames Verbrechen“ im Florenz des Jahres 1300 aufklären.

Meier geht nur auf einige Gestalten der *Göttliche Komödie* genauer ein, man findet diesbezüglich nur eine kurze Liste im Anhang. Die tragische Geschichte um Francesca da Rimini wird von ihr allerdings ausführlich behandelt, quasi beispielhaft dafür, wie einzelne Gestalten ihren Platz in dem „kulturellen Gedächtnis“ Europas, ja der ganzen Welt gefunden haben. Diese Geschichte taucht auch heute immer wieder mal in der aktuellen Literatur auf, etwa in dem Essay *Soli eravamo e altri storie su Dante...* von Fabrizio Coscia (dt. Titel *Und einsam waren wir...*)** Etwas schade finde ich es, dass nicht auch einige andere Gestalten aus den anderen Teilen der *Komödie* behandelt werden.

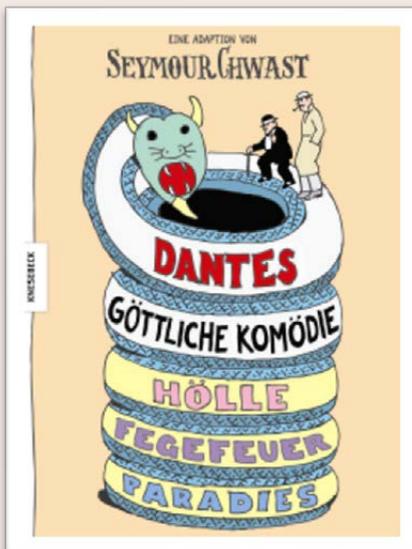
Ich denke da z. B. an Belacqua aus dem vierten Gesang des *Purgatorio*. Einerseits bemerkenswert, weil Dante mit ihm einen Faulpelz ins Fegefeuer und nicht in die Hölle versetzt. Faulheit (*acedia*) ist immerhin eine der sieben Todsünden. Andererseits taucht dieser Belacqua wieder bei Beckett auf, nämlich in seinem Roman *Murphy*. Beckett wird zwar von Franziska Meier erwähnt (S. 161f., 187f.), nicht aber dieser Roman. Gerhard Köpf und ich haben diesen Gesang und die entsprechende Passage aus Becketts Roman in unser *Inselbuch der Faulheit* (1983) aufgenommen.

Auch an einer anderen Stelle nennt Franziska Meier Beispiele, die ich nicht, zumindest nicht an erster Stelle, erwartet hätte. Man wird sich nicht wundern, dass Dantes Werk auch in der Welt der Comics und verwandten Formen auftaucht. So auch, sicher erstaunlich, im japanischen Manga (S. 61ff.) Ich hätte da zuerst einmal an Enzo Biagis *Storia d'Italia a fumetti* (Die Geschichte Italiens als Comic. 2000 als Buch bei Mondadori erschienen) gedacht. In einer Bilderfolge über Florenz („Firenze, l'Atene del Medioevo“ / Florenz, das Athen des Mittelalters) stoßen wir auch auf Dante und seine Begegnung mit Beatrice. Mehr Beachtung hätte ich auch dem amerikanischen Grafiker Seymour Chwast gewidmet, der in einer, wie ich meine, genialen Form, die *Komödie* zu Papier gebracht hat (dt. Ausgabe: Knesebeck 2011). Chwast zeichnet viele der bekannten Gestalten in einer sicher nicht für alle Leser akzeptablen Form, etwa den Minotaurus in einem Ringertrikot und einem großen M auf der Brust oder Beatrice mit einem keck aufgesetzten Hütchen.

Doch genug der Beckmesserei. Franziska Meiers Buch ist empfehlenswert und immer wieder überraschend. Wenn sie etwa über die Höllenfahrt anderer Autoren in der Nachfolge Dantes schreibt, z. B. Joseph Conrad, Louis-Ferdinand Céline. Der Dante-Kult ist für sie ein wichtiges Thema. Erstaunlich ist, dass man davon in Florenz schon wenige Jahre nach seinem Tod sprechen konnte. Die deutschen Romantiker werden in diesem Zusammenhang auch genannt. „Was die Romantiker an der *Komödie* bestach, war die Mischung von Stilen, das Zusammenfügen äußerster Extreme, die Heterogenität, all das, was in den klassizistischen Jahrhunderten zuvor verpönt gewesen war.“ (S. 111) Für die französischen Renaissance-Dichter der *Pléiade* war Dante „ungehobelt und archaisch“ (S. 129). Die Dichter um Stefan George waren dagegen wieder voller Bewunderung. George selber las Passagen seiner Dante-Übersetzung vor, „als läse er Zauberformeln“ (S. 113).

Auf erstaunliche, ganz unterschiedliche Ausflüge stoßen wir in diesem Buch, etwa nach China oder in die Welt der Konzentrationslager, die gerne als Inferno bezeichnet wurden. An anderer Stelle geht es in die Welt der Musik: Liszt, Saint-Saëns, Tschaiowski, Wagner. Was haben sie mit Dante zu tun? Die Antwort findet man auf den Seiten 40f. Die *Komödie* ist für Franziska Meier ein „Jahrtausendbuch“. „Der Elite ist die *Komödie* heilig, der Popkultur ein Jungbrunnen.“ (S. 202) Offen bleibt, ob man auch noch in siebenhundert Jahren von Dante sprechen wird. Wird seine *Komödie* dann immer noch ein „globales Kulturgut“ sein?

Respektlos, witzig, voller Humor



Seymour Chwast

Dantes göttliche Komödie ★★★★★

aus dem Englischen von Reinhard Pietsch, ill. von Seymour Chwast.
 Knesebeck 2011 · 128 S. · nur antiquarisch · 978-3-86873-339-6

Muss man bei Dante und seiner Göttlichen Komödie vor Ehrfurcht auf die Knie sinken? Manche Leser sehen das sicher so. Auf den Porträts ist Dante nur als ernster Großmeister der Literatur zu sehen. Viele Künstler haben die Szenen der Komödie mit großem Respekt gezeichnet. Nicht so der bekannte amerikanische Grafiker Seymour Chwast (* 1931), der sich übrigens auch an der Odyssee vergriffen hat. Sein Buch zur Komödie sollte man eigentlich in die Hand nehmen und genussvoll lesen oder auch nur durchblättern. Das

geht aber eigentlich nur, wenn man das Original kennt und dann mit einem Kichern oder einem Gelächter sieht, was Chwast aus den Figuren dieses Werks gemacht hat. Hier als Anregung nur einige Beispiele:

Dante erscheint im Trenchcoat als Pfeife rauchender Detektiv, Vergil als Brite mit Bowler, der gerade von der Börse zu kommen scheint. Beatrice ist eine Hollywood-Blondine mit einem kecken Hütchen. Das sind die Hauptfiguren, die Nebenfiguren haben aber auch ihren besonderen Charme.

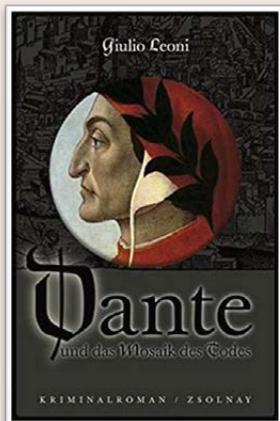
Charon kommt als alter, bärtiger Kapitän in einem schicken Motorboot, um die Toten ins Jenseits zu befördern. Der Höllenhund sieht aus wie eine Geisterbahnfigur. Der Dämon Plutus ist eine Mischung aus gestiefeltem Nazi und Engel. Nett: Medusa, vor der man sich eigentlich nicht fürchten muss. Minotaurus erscheint im Ringertrikot mit einem großen M auf der Brust. Geryon: eine Mischung aus böser Kröte und Dracula. Zahlreiche große und kleine Teufelchen quälen die armen Seelen. Der Riese Anteus, er füllt eine Doppelseite, ist gendernmäßig nicht so richtig einzuordnen. Und Luzifer ist ein pockennarbiger Gentleman, der ein wenig an Mackie Messer erinnert. Bekannte Szenen zeigt Chwast in einem derben Gewand. So erleben wir im 5. Gesang der Hölle, wie Ciancitto die beiden Liebenden Francesca und Paolo auf sein Schwert spießt, wie auf einen Schaschlikspieß. Ungeheuerlich!, werden manche Leser ausrufen.

Und später dann erklimmen Dante und Vergil den Läuterungsberg. Der Instrumentenbauer Belacqua erscheint im edlen, gestreiften Anzug mit Fliege und Schiebermütze und verkündet: „Ich war der faulste Mann in Florenz!“ Und weiter geht’s bis ins Paradies, durch absurde Szenen, bevölkert von urkomischen Figuren, die manchmal nur entfernt an das Original erinnern. Sphärenmusik erklingt. Wir sind nun im Lichthimmel, und hier „zeigt sich die Schönheit von Beatrice in Vollendung. Für sterbliche Menschen lässt sie sich nicht beschreiben“. Eine mystische Rose erscheint, sie besteht aus lauter Engeln. Der Erzengel Gabriel tritt auch in Erscheinung, mit Fliegerbrille und –kappe. „Hier nun versagt die hohe Kraft der Fantasie.“

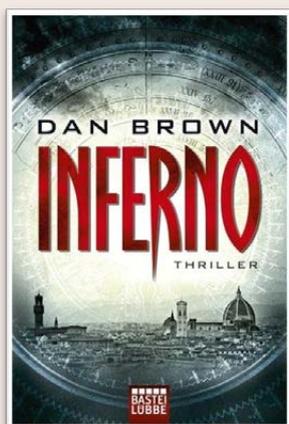
Aber das muss man einfach selber sehen. Man muss sehen und lesen, wie Chwast mit umwerfendem, zum Teil schwarzem Humor und absichtlich ungelungenen Zeichnungen diese Gestalten in Szene setzt. Leider ist das Buch nur noch antiquarisch zu bekommen, und das, wie viele Bücher von Seymour Chwast, zu einem stolzen Preis.



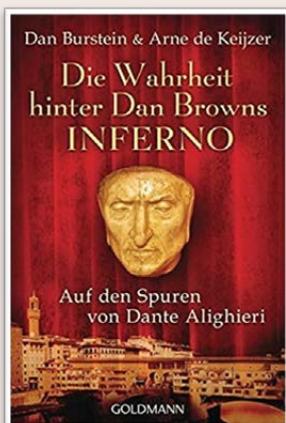
Dante im Krimi: Fakten und Geheimnisse



Giulio Leoni: **Dante und das Mosaik des Todes**. Aus dem Italienischen von Karin Krieger. Zsolnay 2006 · 334 S. · 18.00 · 978-3-552-05390-8 (*nur antiquarisch*) ★★★★★



Dan Brown: **Inferno**. Aus dem amerikan. Englisch von Axel Merz und Rainer Schumacher. Lübbe 2013 · 686 S. · 12.90 (TB) · 978-3-7857-2480-4 ★★★★★



Dan Burstein & Arne de Keijzer (Hg.): **Die Wahrheit hinter Dan Browns Inferno. Auf den Spuren von Dante Alighieri**. Aus dem amerikan. Englisch von Peter Beyer u.a. Goldmann 2013 · 384 S. · 978-3-442-15822-5 (*nur antiquarisch*) ★★★★★

Krimis im historischen Gewand sind nicht unbedingt mein Ding. Umberto Eco hat mit seinem Roman *Der Name der Rose* ein Meisterwerk geliefert. Doch die meisten Krimis, die in seiner Nachfolge entstanden sind, gehören bei weitem nicht zu dieser Kategorie. Darum war ich bei diesem Krimi von Giulio Leoni (*1951) erst mal skeptisch. Allein schon deswegen, weil der große Dante Alighieri als eine Mischung von Sherlock Holmes und Hercule Poirot in Erscheinung tritt. Er ist nicht der einzige Dichter, der Verbrechen aufklärt. In den Romanen von Stefan Lehnberg haben wir gleich zwei davon: Goethe und Schiller. Doch ich wurde neugierig: In diesem Krimi tauchen zwei historisch verbürgte Männer auf, die beide mit Vornamen Cecco heißen. Der erste ist Cecco d'Ascoli (1269–1327), von dem es heißt, er sei Okkultist und Freidenker gewesen. Er wurde 1327 in Florenz auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Der zweite ist Cecco Angiolieri (1260–1312), der auch als der italienische François Villon bezeichnet wurde. Er schrieb ziemlich freizügige Gedichte, er nahm es mit den Gesetzen nicht so genau und war mehrmals im Gefängnis. Wenn wir dann noch über den Autor Giulio Leoni im Klappentext lesen, er habe sich mit der Geschichte der Magie beschäftigt und sei Mitglied des Club Magico Italiano, dann befinden wir uns in einem Gebiet, das viele Leser faszinieren könnte.

Um was geht es in diesem Roman? Er beginnt mit einem Prolog. Wir erleben, wie Akko Ende Mai 1291 im Rahmen der Kreuzzüge von den Muslimen zurückerobert wird. Zwei Männer versuchen zu fliehen, mit der letzten Galeere, die noch im Hafen wartet. Es gelingt ihnen bis dahin durchzukommen. Aber sie können nur

noch eine geheimnisvolle Kiste, die sie mit sich schleppen, der Besatzung übergeben. Was ist darin? „Die Wahrheit“, kann einer der Männer noch flüstern. (S. 10) Die folgenden Kapitel sind genau durchdatiert. Es geht weiter am 15. Juni 1300 in Florenz. Dante d'Alighieri, er war damals Prior, also einer der sechs Regenten von Florenz, wird mitten in der Nacht zu einem grausamen Verbrechen gerufen. In der halb verfallenen Kirche San Giuda wurde Meister Ambrogio, ein Architekt und großer Mosaikkünstler, auf schreckliche Weise ermordet. Gesicht und Hals wurden mit ungelöschtem Kalk übergossen. Der wurde zu einer Art Totenmaske, unter der er erstickt ist. Ambrogio leitete den Wiederaufbau der Kirche und sollte dabei ein altes Mosaik restaurieren. Sterbend konnte er noch diese Buchstaben in die Wand ritzen: „IIICOE“.

Dante, der unter fürchterlichen Kopfschmerzen leidet, beginnt mit der Befragung der Anwesenden, verschiebt dann aber die Untersuchung auf den nächsten Tag. Er sucht Hilfe bei dem Apotheker Teofilo Sprovieri, den er von früher kennt. Der gibt ihm ein unbekanntes Medikament, das er aus einer geheimnisvollen Kiste nimmt. Ist es die aus Akko? Von Teofilo erfährt Dante noch, dass Papst Bonifatius 8. plant, in Florenz ein „Studium generale“, also eine Universität, zu gründen, vermutlich, um seinen Machbereich zu erweitern. Es gibt vor Ort schon einige Gelehrte, sozusagen die Gründungsdelegation. Zu ihr gehört der anfangs erwähnte Cecco d'Ascoli und weitere historisch belegte Persönlichkeiten. (Das gen. „Studium generale“ wurde in Florenz aber erst 1321 gegründet. Einer der ersten Dozenten war Boccaccio.)

Teofilo lädt Dante ein, mit hinzukommen. Kurioserweise tagt diese Delegation in der üblen Kaschemme „Zum dritten Himmel“. Dante horcht auf. Meinte Meister Ambrogio diesen Ort, als er „IIICOE“ (III coelum) in die Wand ritzte? Er besucht diese Kneipe, ist aber von allem, was er sieht, angewidert. Doch dann tritt die orientalische Tänzerin und Sängerin Antilia auf. Dante ist sofort von ihr fasziniert. In den nächsten Tagen führt er seine Untersuchung weiter. In der Krypta der alten Kirche stößt er auf zerlumpte Gestalten, die Ciompi. Wir erinnern uns: Im Sommer 1378 kam es in Florenz zu einem Aufstand dieser rechtlosen Unterklasse. Jetzt aber hausen sie noch im Verborgenen. Ihr Anführer raunt Dante ins Ohr, er solle möglichst schnell Florenz verlassen, denn seine Zeit sei hier vorbei ...

Hier halte ich inne. Immer mehr Fragen drängen sich auf: Erleben wir in Leonis Roman den Moment, als Dante in Ungnade fällt, und er ins lebenslange Exil gehen muss? Steht hinter all dem Papst Bonifatius 8., der die Machtverhältnisse zu seinen Gunsten verändern will? Auf welcher Seite stehen die Mitglieder der Gründungsdelegation, zu der sich der o. g. Dichter Cecco Angiolieri gesellt? Was führt er im Schilde? Welche Rolle spielt die geheimnisvolle Tänzerin, wegen der Dante fast seine Beatrice vergisst? Und der Wirt dieser Kneipe, der bei den Kreuzzügen schwer verwundet wurde, was will er? Außerdem wird gemunkelt, in Florenz treibe eine Gruppe ehemaliger Templer ihr Unwesen. In der alten Kirche, unter der sich Katakomben befinden, würden nekromantische Rituale gefeiert.

Wie man sieht: Dieser Roman ist spannend und hat seinen Reiz, und ich will niemanden abhalten, ihn zu lesen. Doch Leoni hat ihn mit so viel Wissen überfrachtet, ein wahres Dickicht, in dem es schwerfällt, sich zurechtzufinden. Er hat seinem Roman zwar ein mehrseitiges Glossar angehängt, doch das reicht eigentlich nicht aus. Man braucht sehr viel Wissen (über die Geschichte von Florenz, ja von ganz Italien, über das Leben Dantes und einiges mehr), um den Roman mit Genuss lesen zu können. Doch wer wissen will, wer den Mosaikkünstler Ambrogio ermordet hat, muss es tun.

Bei Romanen um Dante ist es vermutlich gar nicht zu vermeiden, dass viele biographische, historische und kunsthistorische Einzelheiten eingebaut werden. In dem Bestseller *Inferno* von Dan Brown (2013), in dem Dante allerdings nicht als Held agiert, ist das jedenfalls so. Es hieße wohl „Eulen nach Athen tragen“, wenn man den Lesern von Alliteratus diesen Roman detailliert vorstellen wollte. Die meisten der in diesem Kreis versammelten Krimifreunde haben diesen Schmöker mit Sicherheit gelesen. Die anderen verweise ich auf die umfangreiche Darstellung des Romans in Wikipedia. Hier mögen einige Zeilen aus dem Klappentext genügen:

Dante Alighieris *Inferno*, Teil seiner *Göttliche Komödie*, gehört zu den geheimnisvollsten Schriften der Weltliteratur. Ein Text, der vielen Lesern noch heute Rätsel aufgibt. Um dieses Mysterium weiß auch Robert Langdon, der Symbolforscher aus Harvard. Doch niemals hätte er geahnt, was in diesem siebenhundert Jahre alten Text schlummert. Gemeinsam mit der Ärztin Sienna Brooks macht sich Robert Langdon daran, das geheimnisvolle *Inferno* zu entschlüsseln. Aber schon bald muss er feststellen, dass die junge Frau ebenso viele Rätsel birgt wie Dantes Meisterwerk. Und erst auf seiner Jagd durch halb Europa, verfolgt von finsternen Mächten und skrupellosen Gegnern, wird ihm klar: Dantes Werk ist keine Fiktion. Es ist eine Prophezeiung. Eine Prophezeiung, die uns alle betrifft. Die alles verändern kann. Das Leben bringt. Oder den Tod.

Ein perfekter Klappentext, voll von Geheimnissen, Rätseln, Mysterien, finsternen Mächten und skrupellosen Gegnern. Andererseits wird jedem, der nur ein wenig nachdenkt, klar, dass es sich hier um ausgemachten Quatsch handelt. Der Roman kam auch bei der Kritik nicht besonders gut an. Der Roman sei, schrieb Lothar Müller in der *Süddeutschen Zeitung* vom 16. Mai 2013, ein „achtlos vernähter Kulturthriller von der Stange“. Millionen begeisterte Leser (und Käufer des Buchs!) sehen das wohl anders. Dan Browns Geheimniskrämerei kam und kommt gut an, auch wenn er diese (von ihm größtenteils erfundenen) Geheimnisse besser hätte erklären sollen.

Dieser Meinung waren wohl auch Dan Burstein und Arne de Keijzer, die einen fast vierhundertseitigen Erklärungsband zu diesem Roman herausgegeben haben. (2013) Darin geht es um solche Themen und Fragen: Gibt es einen echten und einen falschen Dante? „Dan Browns *Inferno* als moderne Parodie.“ „Paralleluniversen und Inferno-Resonanzen.“ „Transhumanismus und die Verheißung der Zukunft.“ Ist Dan Brown ein infernalischer Romancier? Und noch einige andere. Zum zuletzt genannten Thema, in einem Beitrag von David A. Shugarts, werden auch kulinarische Rätsel gelöst: Gleich auf der ersten Seite seines Romans erwähnt Dan Brown den „Geruch von *lampredotto*“, ohne zu erklären, was das ist. Shugarts löst das Rätsel:

Es handelt sich um eine Art Kutteln, in diesem Fall aus dem Labmagen des Rinds, die seit Jahrhunderten auf Brot serviert wird und heute noch eine populäre Arme-Leute-Mahlzeit in Florenz darstellt. Kaufen kann man sie bei florentinischen Straßenhändlern, bloß ... warum sollte man das tun? (S. 251)

Ja, warum denn nicht?

Wie in jedem richtigen Bestseller geht es bei Dan Brown auch um Sex, hin und wieder zumindest. Doch nicht so, wie man erwarten könnte. Dazu Dan Burstein im letzten Beitrag dieses Buches („Nachtisch: Überlegungen und Meditationen zu Dante und Dan Brown“): „Brown erlaubt sich einen Spaß mit seinen Lesern. Er verschmilzt homosexuelle und heterosexuelle Begegnungen, wirbelt sie durcheinander und benutzt diese Momente, um die Wahrnehmung der Leser zu formen und eine falsche Spur zu legen.“ Für *Inferno* konstatiert Burstein jedoch ein „mangelndes Interesse an Sex“. (S. 336)

Ich frage mich, ob mit diesem Buch wirklich den Lesern bei der Lektüre geholfen wird. Immerhin schreiben die Herausgeber in ihren einleitenden Anmerkungen: „So faszinierend und aktuell Dan Browns *Inferno* sein mag, Dante stellt doch eine Klasse für sich dar, wenn es um die Freuden der Poesie, um Literatur und um das Seelenheil geht.“ (S. 15) Für mich ist das eine versteckte Aufforderung: Lest das Original, nicht Dan Brown!



Verzeichnis der besprochenen Bücher

Stefana Sabin: Dante – 100 Seiten
Reclam 2020

Dante Alighieri: Die Göttliche Komödie. übersetzt von Hartmut Köhler
Reclam 2020

Dante Alighieri: Die göttliche Komödie. übersetzt von Philalethes (König Johann von Sachsen)
Nikol 2016 / 2020

Dante Alighieri: Die göttliche Komödie. übersetzt von Ida und Walther von Wartburg
Manesse 2018

Giovanni Boccaccio: Büchlein zum Lob Dantes
Verlag Das kulturelle Gedächtnis 2021

Franziska Meier: Besuch in der Hölle. Dantes Göttliche Komödie. Biographie eines Jahrtausendbuchs
C. H. Beck 2021

Seymour Chwast: Dantes göttliche Komödie
Knesebeck 2011

Giulio Leoni: Dante und das Mosaik des Todes
Zsolnay 2006

Dan Brown: Inferno
Lübbe 2013

Dan Burstein & Arne de Keijzer (Hg.): Die Wahrheit hinter Dan Browns Inferno.
Auf den Spuren von Dante Alighieri
Goldmann 2013